

Die Ernte als Gemeingut.

Der Krieg hat auf wirtschaftlichem Gebiet merkwürdige Erscheinungen zu Tage gefördert. Er hat eine eigene Sozialpolitik geschaffen, an die man im Frieden nie gedacht hat. Die Notwendigkeit, den Feinden zum Trotz, die es verhindern wollten, die Volksernährung zu sichern, hat zu den einschneidenden Maßnahmen gedrängt, deren Ziel es war, die vorhandenen Vorräte an Bodenprodukten häuslicher und gleichmäßig an die Bevölkerung zu verteilen, um mit ihnen bis zur nächsten Ernte das Auslangen zu finden. Nun ist die Ernte schon ganz nahgerückt, und da drängt sich ein neues Problem auf: Soll die Fehlsung dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden? Soll die Emsluhnahme des Staates auf Getreide und Mehl in dem Moment aufhören, wo neuer Weizen, neuer Roggen, neue Gerste, neuer Mais und neuer Hafer in die Scheunen geführt wird? Oder soll im Interesse der Allgemeinheit auf die neue Ernte Beschlag gelegt, alles für alle reserviert werden? Die Regierungen haben sich dahin entschieden, die durch den Krieg für die Zeit des Krieges entstandene neue Sozialpolitik auch auf die neue Ernte anzuwenden. Diese Sozialpolitik besteht darin, daß das zu erntende Getreide nicht der freien Verfügung der Produzenten überlassen, sondern als Gemeingut der Gesamtbevölkerung erklärt und zum Besten aller gewissermaßen expropriert wird, selbstverständlich gegen Entschädigung der Landwirte, denen das freie Verfügungsrecht im Interesse aller genommen wird. Es geschieht niemand ein Unrecht, besonders wenn man die Ausnahme-situation erwägt, die ein Abweichen von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Friedenszeiten förmlich aufzwingt; zumal die Requisition des Getreides keineswegs zu niedrigen Preisen erfolgen wird.

Darüber, daß auch die neue Ernte unter Sperre zu legen und, solange der Krieg dauert, dem freien Verkehre zu entziehen sei, sind alle einig. Auch diejenigen, in deren Interesse es läge, den Handel wieder aufzuerstehen zu lassen, haben zugestimmt, wie die vom Zentralverbande der österreichischen Getreidehändler veranstaltete Versammlung gezeigt hat. Die Beschlagnahme der neuen Ernte ist eigentlich schon vor einigen Wochen prinzipiell ausgesprochen worden. Was jetzt

zum Beispiel in der von der ungarischen Regierung erlassenen Verordnung diesbezüglich verfügt wird, sind nur die Ausführungsbestimmungen. Der ungarische Staatssekretär Ottlik hat in seiner hierüber im Namen der Regierung abgegebenen Erklärung die Gründe dargelegt, die es gebieterisch erheischen, die bis zur neuen Ernte geübte Kriegssozialpolitik, welche sich so trefflich bewährt hat, auch auf die neue Fehlsung zu übertragen. Der Verteidigungskrieg gegen die feindliche Aushungerungspolitik muß eben weiter fortgesetzt werden, und der Erfolg ist ihm noch sicherer als in den bisherigen Kriegsmonaten, da nicht nur die Ernteergebnisse die des Vorjahres übersteigen, sondern auch früher als im vorigen Jahre damit angefangen wird, die zu erwartenden Getreidevorräte für die Gesamtbevölkerung sicherzustellen. In Ungarn, wo die Ernte früher als in der diesseitigen Reichshälfte beginnt und zum Teil schon begonnen hat, ist die Sperre der Bodenprodukte durch eine Regierungsverordnung bereits angeordnet. Es handelt sich in der eigentlichen Kornkammer unsrer Monarchie, in Ungarn, nicht bloß darum, den eigenen ungarischen Bedarf, sondern den der Gesamtmonarchie, ja nach der ausdrücklichen ungarischen Regierungserklärung bis zu einem gewissen Maße auch den des verbündeten Deutschen Reiches zu decken. Glücklicherweise ist Deutschland mit seiner Getreideversorgung auch nicht in Nöten, es nimmt sogar nach einer kürzlich vom Minister Delbrück gemachten Mitteilung noch einen Mehliüberschuß von nahezu 7 Millionen Meterzentner in das kommende Erntejahr hinüber. Ein gleich günstiges Bild bietet die Kartoffelstatistik.

Im feindlichen Ausland hat man diesen Kartoffelbrotgeist, wie Minister Helfferich es nannte, anfangs verhöhnt und verspottet. Aber nachdem man sich auch in England und Frankreich überzeugt hat, wie gut Deutschland und Oesterreich-Ungarn dabei gefahren sind, wie sie die Aushungerungs- und Erdrosselungspolitik der Gegner zunichte gemacht haben, was tut man da in London und Paris? Man kopiert einfach die deutsch-österreichisch-ungarische Methode, man kann ja auch vom Feinde etwas lernen.

Niemand kann heute mit Bestimmtheit sagen, wie lange der Krieg noch dauern wird. Die Vorsicht gebietet es deshalb, es so einzurichten, daß man mit der neuen Ernte jedenfalls wieder so lange auskommt, bis die nächstfolgende Ernte eingeheimst ist. Unsre Feinde haben Oesterreich-Ungarn und das uns verbündete Deutsche Reich förmlich wie eine belagerte Festung behandeln wollen, die man durch Hunger zur Uebergabe zwingen müsse. Es ist ihnen nicht gelungen, und wird ihnen, da bald die frischen Vorräte an Getreide und Mehl zugänglich sein werden, um so weniger gelingen. Zu unserm Glück ist unsre und auch die deutsche Landwirtschaft so leistungsfähig, daß sie durchaus imstande ist, das Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorsichtsmaßnahmen notwendig, welche eine richtige Verwendung der vorhandenen Vorräte und die Beseitigung jeder Aushungerungsgefahr verbürgen. Der Krieg war der große Lehrmeister. Die von ihm geschaffene, den neuen Verhältnissen sich anpassende Sozialpolitik hat ihre Feuerprobe bestanden.